

2963

14.07.1925 Di

A.
5. Luxemburger Volkslieder im "Zukuck"

Abreißkalender.

Broulli hat im „Gulu“ eine äußerst übliche Sache unternommen. Er will die Volkslieder sammeln, die in unserm Landchen seit unidentlichen Zeiten von Mund zu Mund gehen.

Ureigene Volkslieder haben wir sehr wenige. Außer den von Tieds gesammelten und in den „Kirmesgäsch“ verwerteten gibt es wohl kaum eines, das diesen Namen verdiente, wenigstens in dem Sinne, wie er zum Beispiel auf das deutsche oder französische Volkslied angewandt wird. Was an Volkslieder gut in unsern Dörfern schon vor fünfzig, hundert und mehr Jahren lebendig war, ist deutschen Ursprungs und deutschen Wesens. Unsere Heimatsprache war für das naive Gefühl zu amüsisch, als daß sich dieses bei ihr einen adäquaten Ausdruck hätte suchen wollen. Es war zu hautempfindlich, um sich in dies rauhe Gewebe zu hüllen und wählte das Hochdeutsche, das ihm mehr auf Hergenstöne abgestimmt schien, oder übernahm schon sieber das fertige deutsche Volkslied.

In den zwei letzten Nummern des „Gulu“ hat Broulli mit der Veröffentlichung des gesamten Liederschatzes begonnen. Das erste Lied heißt „Die schöne Gärtnerfrau“ und beginnt mit den Worten „Müde kehrt ein Wanderer zurück — Nach seiner Heimat, seiner Liebe Glück“. Es ist die übelste Kwart des Volkslieds und gehört in das Schubfach: „Herrlich schließt bei seiner Neuvormählten“ oder „Der schönste Platz, den ich auf Erden hab' — Das ist die Nasenbank am Elterngrab“. Anspruch auf Literatur,

Kolportageromanische, prätentiös sentimental, e Bauerndädel, das sich städtisch anziehen möchte, neben den andern Drindeln in Volkstracht. Aber was wollt Sie, was das Volk singt, ist Volkslied — nur keine wie die andern. Da lobe ich mir das frische Draufgängertum der Bauernburschen, die das schüchterne Gelei ihrer Vorgänger durch die deutliche Aufforderung ersetzen: Mädchen komm mit, kommt mit Verlaße dein Heim! Mädchen komm mit, komm mit in die Freiheit hinein!

So wenig erfreulich die schöne Gärtnerfrau sei so unbedingt herzerfrischend ist das zweite der von Broulli mitgeteilten Lieder: „Saldotemarsch aus den Jahren 1820—30“. Da schreit man auf vor Lust an dieser reinen Unmittelbarkeit. „Die Lust ist vergiß und die Steine sind so spitz — O wie glücklich der Mensch, dem das Niederland gesäßt.“ ... „Traurige Briefe, die schreiben wir nach Haus, die trösten uns Eltern die Tränen heraus, Und wir müssen in die Welt, und sie schicken uns kein Geld, Und das ist, was uns lustigen Brüdern nicht gefällt!“ Und geht die Schlusstrophe mit der Signatur der zwei lustigen Brüder, die das Lied auf der Wacht erdacht haben. Und der historische Einschlag, der den ganzen Gang zeltlich und räumlich studiert und aus dem Lied ein echtes, rechtes luxemburger Lied macht! Diese eine Nummer wiegt Bände der ölig pomadigen Worte auf, die als Auchvolkslied den Weg ins Volk gefunden hat.

Auch die Weise ist von der allgerechten Volksliederart, Unlänge an rechts und links, an das Blümchenhusarenlied, an allerhand andre Volkslieder und doch voller Persönlichkeit, mit Wendungen, die für Ob und Zunge ein Genuss sind. Und nun sagt uns Broulli zu guter Letzt, daß das Lied von einem alten, fünfundsechzigjährigen Milizmann, dem „Schutesch Miss ob Pelschtdönschteg am Café Stuner“ gesungen wurde. Behaltet dies Lied im Auge. Denn es könnte sein, daß es im Land Luxemburg zum Kriegsgesang würde, wenn wir nicht bald mit Belgien zu einer durchgreissenden Verständigung gelangen. „Und sie haben dem Leopold die Wahrheit gesagt, Wir umvaldirt vital“ v. Belgen.

Hardi 14.7.1925